

Obstgarten ausgegossen ist, eine traute, gemüthvolle Stimmung, die wohlthuende Ruhe und Beschaulichkeit des ländlichen Stillebens.

Fragt man den Landmann nach dem Alter eines Obstbaumpflanzens seines Gartens, so lautet gewöhnlich die Auskunft, daß ihn schon sein Großvater so dick und stämmig gekannt habe. Diese Antwort ist bezeichnend. Sie drückt die nahe Beziehung der Familie zu den Bäumen aus, deren Alter nach Geschlechtern auf dem Hofe bemessen wird.

2. Auf die Zucht und Pflege der Bäume wird jedoch keine besondere Sorgfalt verwandt. Aus irgendeiner Baumschule sind die jungen Hochstämme bezogen, die nach dem Pflanzen ihrem Schicksal überlassen bleiben. Hier und da werden wohl die Baumkronen ausgelichtet und das trodne Holz entfernt, die Bäume erhalten auch einen Kalkanstrich, aber damit ist die Pflege beendet. Ebenso gleichgültig verfährt man bei der Ernte, Aufbewahrung und Verwertung des Obstes. Wird es gepflückt, dann geschieht es häufig in der unvorsichtigsten Weise, so daß das abgebrochene und von den Leuten zerschlagene Fruchtholz in Masse unter den Bäumen liegt. Vielfach wird das Obst auch von den Bäumen geschüttelt und mit Stangen abgeschlagen, dann unsortiert in Körbe und Säde geschüttelt, fortgeschafft und in solchem Zustande auf dem Markt feilgeboten. Eine bessere Behandlung erfährt es auch nicht in den Aufbewahrungsräumen, im Keller und auf dem Boden, wo es gleich den Kartoffeln umherliegt. Um die Verwendung des überschüssigen Obstes bei einer reichen Ernte kümmert man sich oft so wenig, daß ein großer Teil davon verdirbt. Auf den Obstbau legt der Landmann eben kein sonderliches Gewicht. Ursprünglich war er eine Fruchtbaumkultur, die man trieb wie den Anbau des Gemüses und der Küchenkräuter im Hausgarten für den eigenen Bedarf.

3. Zwar ist allen Lebewesen die Eigenschaft gemeinsam, daß sie abstoßen, was ihrem Körper zweck- und wertlos ist, was in der Lebenshaltung nachtheilig und schädlich wirkt. Doch reichen gewöhnlich die Mittel und Kräfte zu dieser Selbstreinigung nicht aus. Und deshalb muß der Mensch ihnen zu Hilfe kommen. So geht auch der Obstbaum ohne diesen pfleglichen Beistand in seinem Gedeihen zurück. Er erstreckt sich zunächst auf die Beseitigung aller abgestorbenen und deshalb nicht bloß nutzlosen, sondern auch schädlichen Bestandteile des Baumes, wie der vertrodneten Rindenstücke und des dünnen Zweigholzes, der welken, vergilbten Blätter und Blütenstiele sowie der verwelkten Früchte. Denn sie dienen den pflanzlichen und tierischen Schädlingen als Herberge und tragen zu ihrer Weiterverbreitung bei. So wissen wir, daß der gefährliche Grind- oder Schorfpilz in einer Entwicklungsform auf den verwelkten Blättern verbleibt und im Frühjahr zahlreiche Sporen abgibt, um das junge ausgetriebene Laub zu besetzen und zu vernichten. Ebenso verhält es sich mit den Pilzen, die die Fleckenkrankheit, die Blätterbräune